



Mensch Frau

Wirtschaft anders denken
Frauen – Ebenbild Gottes
Frauen machen Kirche

Frauen Stärken

Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 1 / 2020

Inhalt

kfb aktuell

Benefizsuppenessen Stadtturm und Projektpartnerin-Besuch aus Indien

Seite 4

Aufgezeigt

Mensch, Magdalena!

Seite 5

Engagement

Wirtschaft anders denken

Seite 6

Spiritueller Impuls

Seite 7

Thema

Frauen – Ebenbild Gottes

Seite 8/9

Aktuell

Frauen machen Kirche.

Seite 10/11

Aus dem Leben

Weltgebetstag der Frauen

Seite 12

Kolumne, Tipp

Seite 13

Termine

Seite 14

Frauenbild

Die syrophönizische Frau

Seite 15



Kfb aktuell

Benefizsuppenessen am Stadtturm

Seite 4



Thema

Frauen – Ebenbild Gottes

Seite 8/9



Aktuell

Frauen machen Kirche

Seite 10



FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck
Medieninhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung
Herausgeberin: Katholische Frauenbewegung, Gf. Herausgeberin: Mag.^a Angelika Ritter-Grepl
Redaktion: Bernadette Fürhapter, Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer, Rosmarie Hufnagl, Dipl.-Theol. Katrin Geiger, Mag.^a Angelika Ritter-Grepl, Maria Gottardi
Bildredaktion: Maria Gottardi
Bildnachweise: Titelbild: question-mark © Gert Altmann pixabay, S. 3: K. Geiger © Albin Hammerle, S 4: Benefizsuppenessen Stadtturm Ibk © Reinhold Sigl, alle anderen © kfb, Diözese Innsbruck S 5: Kreuzigung © Künstler Erich Wulz, Pfarre Linz-St. Markus, Privatsammlung, S 7: Löwenzahn © Margit Alberti, S 8/9: Adam und Eva © falco auf Pixabay woman © chiplanay auf Pixabay, S 10: Buchpräsentation „Frauen machen Kirche“ © Tyrolia, S 11: Maria Magdalena & Co Hötting © Reinhold Sigl, S 12: Weltgebetstag der Frauen 2020 Simbabwe © Nonhlanhla Mathe, S. 12 Wartburg © biblische Reisen, S 16: die syrophönizische Frau © Kanaanäische Frau, Musée Condé, Chantilly, public domain
Verwaltung: Maria Gottardi

Alle: Riedgasse 9, 6020 Innsbruck, T: 0512 / 2230-4323, M: kfb@dibk.at
Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Tirol AG, IBAN: AT09 3600 0000 00559 8490

Hersteller: Steiger Druck, Lindenweg 37, 6094 Axams
 Alle Rechte sind vorbehalten, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.

Wir werden vom Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Gesellschaft und Arbeit – Bereich Frauen und Gleichstellung finanziell unterstützt! DANKE!

Nächster Redaktionsschluss: 15. Mai 2020 (Ausgabe erscheint Mitte Juni)



FRAUENREFERAT

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
 FrauenStärken – Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck.

Inhaber:
 Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung, Riedgasse 9-11, 6020 Innsbruck.

Unternehmensgegenstand:
 Die FrauenStärken sind die offizielle vierteljährliche Zeitung der Diözese Innsbruck Katholische, Frauenbewegung und des Frauenreferats. Sie berichten über das kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben in der Diözese Innsbruck, in Österreich und in der Welt aus Frauenperspektive. Die FrauenStärken möchten die vielfältigen Existenzweisen von Frauen sichtbar machen. Sie fördern das Glaubenswissen und Glaubensleben von Frauen mit dem Aspekt der Gleichstellung von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft auf Grundlage feministischer Theologie.



Wohin gehst du, MenschIn?

Die Stellungnahme im nachsynodalen Schreiben von Papst Franziskus zur Amazonien-Synode macht es nicht einfach, zur Thematik unserer Frühjahrsausgabe „FrauenStärken“ zu schreiben.

„Selbst ist die Frau - Eigenstand der Frau in Kirche und Gesellschaft“

Voller Hoffnung haben viele Frauengruppen die Amazonien-Synode im Oktober 2019 im Gebet begleitet. Das Schlussdokument der Synode ließ es bereits erahnen. Frauen sind wieder nur am Rande bedacht worden. Kirche lastet doch in einem sehr hohen Prozentanteil auf Frauenschultern - **Frauen als Lichterträgerinnen, Frauen als Nothelferinnen, Frauen als Glaubensvermittlerinnen.** Dennoch haben wir es wieder eindrücklich vor Augen geführt bekommen, die Amtskirche kann anscheinend auch in Zukunft auf die Gleichstellung der Geschlechter verzichten!?

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Stimmt dieser Spruch auch für uns Frauen in der Kirche oder sind die Wunden und Narben, die geschlagen wurden nicht schon so tief, dass Vertrösten und Schönreden keine Lösung mehr sind? Finden wir einen Ausweg, einen guten Weg in unserer Kirche für Frauen und Männer, die bereit sind, am Reich Gottes weiterzubauen?

Uns Frauen wird zugesagt, dass wir erfinderisch sind und schon ein Plätzchen finden, an dem wir uns verwirklichen und kreativ für die Menschheit wirken können.

Gehen wir als katholische Frauenorganisation den Weg in unserer Kirche unbeirrt weiter?

Finden wir uns ab, mit dem Platz am Rande des wahren Geschehens? Die offizielle Meinung der Kirche einfach so hinnehmen und wegstecken?

„In meiner Pfarre, in meiner Nachbarschaft finde ich genügend soziale Betätigungsfelder, um gebraucht zu werden, um nützlich zu sein.“ *Worte einer braven Katholikin.* Mit ihrem Einsatz für andere, mit ihrem Engagement für die Allgemeinheit übernimmt sie einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft. Was ist jedoch mit unseren Nachkommen, mit den jungen Frauen. Wie lange halten sie das Ungleichmaß der Geschlechter in unserer Kirche aus?

„**Trotz allem bleibe ich. Meine Kirche, unser Glaube ist mir liebgewonnene Heimat**“. Diese Haltung ist in meiner Generation keine Seltenheit. Was aber, wenn der Traum den Glauben weiter zu geben, weiter zu schenken an meine Lieben wie eine Seifenblase zerplatzt? Dieser Gedanke ist mir neu. Mich dieser Wirklichkeit zu stellen, schreckt mich.

Leiden wir nicht Not an gläubigen Menschinnen, an Menschen, die warmherzig die Welt betrachten, die sich einmischen, um Unrecht aufzudecken, Menschinnen, die bis zum Schluss mitgehen, die wandeln und Heil bringen?

Frau, du kannst dich schon einbringen, richte es dir halt!

Liebe Frauen, ihr spürt meine Hin- und Her-Gerissenheit zum Thema: „Selbst ist die Frau.“ Gehen wir auch das nächste Stück gemeinsam und wir werden Antworten finden!

Vergelt's Gott für eure Treue!

Bernadette Fürhapter
Vorsitzende der kfb



Mensch_Frau

„Wir sind doch alles Menschen.“ sagte ein Zuhörer nach einem Vortrag über Frauen und Gender und all das, zu mir. Und ja, wir sind alles Menschen. Das stimmt. Und doch, so einfach, wie es klingt ist es nicht. Ein Blick in Lebenswirklichkeiten von Frauen zeigt, gelebte Gleichberechtigung ist immer noch mehr Ziel, als erlangte Realität. Benachteiligung von Frauen lebt in der Arbeitswelt, der Politik, der Kirche und insbesondere der Familie fort. Das darauf Hinschauen und Hinhören, bezeichnet man oft als die Frauenfrage. Das klingt nach Schwere und hört sich Problembeladen an. Die Frauenfrage ist kein Problem. Im Gegenteil. „In der Frauenfrage ist viel Musik drin.“ so hört ich es eine Stimme aus der ersten Vollversammlung des synodalen Weges in Deutschland sagen. Musik das ist etwas Schönes, etwas das

verbindet. So eine Antwort stelle ich mir vor, daran möchte ich mitarbeiten.

Nicht zuletzt: Oft wird die Stimme von Frauen als eine gehört, die Männern Vorrechte wegnehmen möchte, die nicht richtig verstanden hat, die doch einsehen muss. Was wäre, wenn diese Stimmen genau das Gegenteil sagen möchte?

Dipl. Theol. Katrin Geiger
Fachreferentin Frauenreferat



Familienfasttag mit Besuch aus Indien

Welche Termine setzt man an, damit möglichst viele Menschen aus erster Hand erfahren können, welche überlebensnotwendige Arbeit die Missionsärztlichen Schwestern für und mit der indigenen Bevölkerung leisten? – Und was zeigen wir unserer Projektpartnerin von unserer schönen Diözese, damit sie erfährt, unter welchen Gegebenheiten wir hier in Tirol leben, lieben und arbeiten?

Das war die Ausgangssituation für die Planung des Besuchs von Sr. Bina Stanis, der Leiterin der Organisation CASS im Nordosten Indiens.

Wortgottesdienst und köstliche Suppe in Neustift im Stubaital



Workshop im Welthaus



Sr. Bina im Welthaus mit interessierten Gästen von Presse und diözesanen Spendenorganisationen.

Und zwischen durch: Tirol, Tirol...



Patscherkofel, die schwarzen Mander, Kaffeehausbesuch und ... und ein Besuch in Hall auf den Spuren der jungen Anna Dengel, Gründerin der Missionsärztlichen Schwestern.

Benefizsuppenessen am Aschermittwoch



Schulworkshop in der HBLFA Kematen



Die Schüler*innen der 3B mit ihren Lehrerinnen begegnen Sr. Bina persönlich.

Herzlichen Dank an alle Unterstützerinnen: Bäckerei Moschen, HBLFA Kematen, Wams.

Mensch, Magdalena!

Gern lasse ich mich auf den Irrtum ein, dass du, Magdalena, jene Sünderin warst, die mit ihren heißen Tränen und ihrem gelösten Haar dem Herrn die Füße benetzt und getrocknet und sie dann mit teurem Nardenöl (Verschwendung!) gesalbt hat. Dass man dieser Frau stets gedenken wird, hat der Gesalbte vorausgesagt. Das Alabastergefäß ist mir zum Sinnbild für ein Kostbarsten-Behältnis geworden, das man vor Verscherbelung, selbst für einen „guten Zweck“, schützen muss! Denn du, Frau, hast dich herzengeführt aufgemacht, zuinnerst bewegt, um dich mit dem Kostbarsten, dem Öl deiner Ergriffenheit, ihm auszusetzen. Er hat diesen Liebesdienst auch als vorweggenommene Salbung für sein Begräbnis erkannt. Und sein liebendes, auch um deine Sünden wissendes Erkennen hat dich wie ein bergender Mantel umfassen, um dich vor dem kalten Urteil der Selbstgerechten zu schützen.

Doch darüber gibt es keinen Zweifel: Als alles verloren scheint und Angst und Schrecken die Auserwählten-Gefolgschaft die Flucht ergreifen lässt, hast du dich wieder aufgemacht. Liebesgeführt folgst du Jesus bei der Kreuztragung und verharrst mit seiner Mutter und dem Jünger, den er lieb hatte, unter dem Schandmal. Das bist du: Maria aus Magdala. Du bist eine der Frauen, die dem Meister gefolgt waren und dessen Botschaft dir ein unauslöschliches Brandzeichen ins Herz gedrückt hat: Die Liebesbesiegelung bewegt dich nun, um auch dem Toten deinen Treuedienst nicht zu versagen. Du bleibst auch noch, selbst nachdem die Jünger längst wieder wie trunken vom Nicht-Verstehen weg gegangen waren. Und dann die Begegnung, die nur liebendes Erkennen und ein In-Liebe-erkannt-Werden schenken kann: „Maria“ – „Rabbuni“!

Mensch, Magdalena! Manchmal erscheint mir alles so klar und einfach: Sich aufmachen, bewegt von der Liebesbesiegelung durch Taufe und Firmung, das Geisterkannte im Alabastergefäß des Herzens bergend und verschwenderisch ausgießend, wo Kostbarstes erkannt werden will, selbst wenn dies den Augen und Herzen pharisäischer Rechtgläubigkeit verborgen bleibt!

Mensch, Magdalena! Du hast nicht gewartet und gefragt, bist einfach gegangen, ohne absichernden Blick auf Erfolg oder Zustimmung, weil du liebesgetrieben gehen musstest. Und er ist dir als der Auferstandene entgegengekommen und hat dich zur ersten Zeugin gemacht, dass der Alte Bund in einem Neuen umfassender weitergeschrieben wird: Nicht Mann oder Frau, Jude oder Heide zu sein berechtigt zum Antritt des Erbes, sondern die Gotteskindschaft. Worauf warten wir noch?

Elisabeth Pauer

Wirtschaft anders denken

Das Verhältnis von Frauen zu Wirtschaftsthemen ist sehr ambivalent. Sie sind meist die überlegteren Konsumentinnen und als Haushalts-Managerinnen für die wirtschaftlichen Belange der Familien hauptzuständig. Sie sind es, denen die biologische Landwirtschaft ihre Erfolge verdankt und sie sorgen dafür, dass FAIRTRADE zunehmend ein Erfolgsprojekt wurde. Gleichzeitig behaupten die meisten Frauen, von Wirtschaft nichts zu verstehen und daran nicht interessiert zu sein. Erst langsam wächst das Bewusstsein, dass die Wirtschaft und vor allem die Wirtschaftspolitik tief in das persönliche Leben von Frauen eingreifen. Von der Arbeitsmarktpolitik, Wohnpolitik, Lohnpolitik, Förderungen von Kinderbetreuung und Bildungsmöglichkeiten hängt es ab, wie Frauen ihr Leben gestalten können.

Historisch gesehen ist die Sorgearbeit im Haushalt, die überwiegend von Frauen getan wird, der älteste ökonomische Bereich, leitet sich doch das Wort Ökonomie von „oikos“ – das Haus ab. Es geht dabei darum, die Grundversorgung für sich und alle in einem Haushalt lebenden Menschen sicher zu stellen. Dieser derzeit kaum wahrgenommene Teil der Wirtschaft, das Betreuen, Versorgen, Pflegen, Reinigen, Erziehen, Ernähren ist aber die Voraussetzung für alle anderen Bereiche. Diese Arbeit, ob bezahlt oder unbezahlt, ist es, die erst ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Der von den Wirtschaftswissenschaften noch immer imaginierte „homo oeconomicus“, der eigenständig lebt, seinen eigenen Interessen folgt, emotionslos handelt und dadurch das Beste für alle schafft, ist eine Fiktion, die als Irrglaube Generationen von Ökonomen verbildet hat. Wir Menschen sind Gemeinschaftswesen, wir brauchen einander, ganz besonders am Beginn und am Ende unseres Lebens.

Die aktuelle Pflegekrise zeigt, dass eine andere Sicht auf die Wirtschaft dringend nötig ist. Die Sorge (Care)-Arbeit muss als wesentlicher Teil der Wirtschaft wahrgenommen werden, damit sich die grundsätzliche Einstellung dazu ändert.

Niemand hat Probleme damit, den Straßenbau, der ja auch aus Steuergeldern finanziert wird, als Teil der Wirtschaft zu sehen und nicht als Kostenfaktor. Die Sorge- und Pflegearbeit allerdings, wo mehr Menschen beschäftigt sind, als in der Bauwirtschaft, wo Steuern gezahlt werden, wo Menschen mit ihren Einkäufen die Wirtschaft in Schwung halten, wird nur als Kostenfaktor wahrgenommen, dessen Finanzierung kaum bewältigbar erscheint.

Dazu kommt noch, dass diese Arbeit eben kaum von Maschinen erledigt werden kann, sondern eine Arbeit von Menschen mit Menschen ist. Deshalb kann das, was als Fortschritt der Warenproduktion zu Grunde liegt, dass alles mit Maschinen und durch die Digita-

lisierung immer schneller, immer rationeller geht, für die Sorge- und Pflegearbeit nicht gelten. Diese Arbeit wird wahrscheinlich umso besser und erfolgreicher sein, je achtsamer sie erledigt wird und je mehr Zeit auf sie verwendet werden kann. Die wie in der Industriearbeit durchgetakteten Pflegeeinheiten befriedigen weder die zu Pflegenden noch das Pflegepersonal. Um also die Gesamtheit der Wirtschaft besser wahrnehmen zu können, braucht es einen erweiterten Blick auf das, was Ökonomie ist. Luise Gubitzer, emeritierte Professorin an der Wirtschaftsuniversität Wien, hat ein Modell entwickelt, das einen erweiterten Blick ermöglicht, bei dem auch Frauen den ihnen zustehenden Platz im wirtschaftlichen Geschehen haben.

Es wird dabei die Wirtschaft in fünf Bereiche unterteilt, die unterschiedliche Menschenbilder und Zugänge haben und die miteinander in einem regen Austausch stehen:

Der bereits angeführte **Haushaltsektor** – ist die Grundlage aller anderen wirtschaftlichen Aktivitäten

Der **For-Profit-Sektor** – er wird üblicherweise in einer Engführung als „die Wirtschaft“ gesehen.

Der **öffentliche Sektor** – das ist der Staat mit all seinen wirtschaftlichen Aktivitäten. Er setzt Rahmenbedingungen für die anderen Teile der Wirtschaft und hat die wichtige Aufgabe, ein Budget zu erstellen.

Der **„Dritte“ Sektor** – wo alle sozialen und zivilgesellschaftlichen Aktivitäten zusammengefasst sind, die nicht der Marktlogik unterliegen. Das ist ein oft übersehener, aber sehr großer Teil der Wirtschaft.

Der **illegale – kriminelle Sektor** – in dem illegale Arbeitsverhältnisse, beginnend mit Schwarzarbeit und Schwarzunternehmertum bis hin zu Mafia-Aktivitäten, Menschenhandel, Waffenhandel usw. angesiedelt sind.

Das 5-Sektorenmodell zeigt, dass der For-Profit-Sektor, der zurzeit die Deutungshoheit über alle anderen Bereiche hat, nur ein Teil der Wirtschaft ist. Dieses Modell bildet die Lebensrealität der Menschen ab, vor allem die der Frauen. Die Verteilung der unbezahlten Arbeit zwischen den Geschlechtern, die Sorge- und Pflegearbeit, die Aufgaben des Staates und die illegale Wirtschaft werden in ihrer Bedeutung bezüglich der jeweiligen Wechselwirkungen und Handlungsgrundlagen deutlich benannt und dargestellt.

Traude Novy

*Vorsitzende des Vereins JOAN ROBINSON zur frauengerechten Verteilung ökonomischen Wissens
Ehem. Vorsitzende der KFB der Erzdiözese Wien*



solotänzerin
mitten in der profillosen masse
zeigt sie sich mutig
setzt sich aus
ungeschützte freiheit
wird gesehen
in ihrer schönheit
spürt den gegenwind
ist manchmal einsam
doch ihr platz ist richtig
und nur das ist wichtig!



Frauen — Ebenbild Gottes

Frausein, (k)ein Schicksal – zur Freiheit berufen

Einige der wichtigsten feministischen Texte stehen in der Bibel. In den ältesten heiligen Schriften des Judentums und des Christentums steht zur Welterklärung in der Genesis: „Da schuf Gott Adam, die Menschen, als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich ...“

Die biblische Erzählung über die Erschaffung der Welt und der Menschen ist ein Freiheitstext. Gott ruft die Menschen in sein Abbild, übergibt ihnen die Welt zur Gestaltung, er traut uns viel zu und überträgt uns Menschen die Verantwortung für uns selbst und die Welt. Es war eine Entscheidung der ersten Menschen aus der gewährten Freiheit heraus, die Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen. Die Folgen sind bekannt.

Die Trennung von Frauen und Männern als Schicksal

Das menschliche Leben wurde zum Schicksal, ausführlich in der Bibel dargestellt. Die Erzählung von der Vertreibung aus dem Garten Eden beschreibt das

Leben, dem die Menschen nun unterschiedlich für Frauen und Männer ausgesetzt sind. Erstmals entsteht das Gegenüber der Geschlechter. Die Welt wird als Ort erfahren, der nicht paradiesisch ist sondern ungerecht, mühsam, gefährlich, sogar tödlich. Ganz klar benennt die Bibel das Unheil mit dem die Menschen konfrontiert sind. Es trennt Frauen und Männer, bringt verschiedene Schicksale für Frauen und Männer, aber beide sind wechselseitig im jeweils anderen verstrickt: Das Frauenschicksal beinhaltet Leid und Unterwerfung „Auf deinen Mann richtet sich dein Verlangen. Doch der wird dich beherrschen.“ Das Männerschicksal erfüllt sich in Herrschaft und Unterdrückung anderer. Von nun an scheint das Leben von Frauen und Männern in einem gewissen Rahmen unausweichlich zu sein. Es entsteht eine unheilvolle Ordnung zwischen Frauen und Männern. Die Orte an denen sich die Frauen- und Männerschicksale entscheiden, sind benannt: beim Gebären und beim Arbeiten: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du Brot essen, bis du zum Acker zurückkehrst ...“

Ordnung – Menschenrechte

Das Verhältnis der Frauen und Männer zueinander, wie in der Genesis beschrieben, ist eine Herausforderung, der wir begegnen müssen. Leider ähneln Frauen- und Männerleben immer noch denen in der Bibel. Frauen und Männer besitzen in vielen Staaten zwar die gleichen Rechte aber die realen Verhältnisse bevorzugen Männer. Nach dem „männlichen Schicksal“ der Erwerbs-Arbeit, wird unsere Lebensweise strukturiert. So beherrscht diese gedachte Männerwelt die „Frauenwelt“ in der Familie und in der Erwerbsarbeit.

Jedoch die Erklärungsmodelle für diese Phänomene der Unterordnung von Frauen und der Überordnung der Männer sind besonders in den letzten Jahrzehnten angewachsen. Damit stehen Möglichkeiten zur Verfügung, diese Ordnungen verändern zu können. Es ist offensichtlich, die ungerechten Verhältnisse und die damit verbundene Ordnung zwischen Frauen und Männern müssen nicht so sein. Es ist keine göttliche Ordnung sondern eine von Menschen gemachte. Es ist Unrecht. Die Menschenrechte sprechen eine Sprache der Gleichheit aller Menschen. Der christliche Gedanke der Menschenwürde, in der Gottebenbildlichkeit beider Geschlechter begründet, ist eine wichtige Basis für die Menschenrechte. Sie garantieren individuelle Freiheits- und Autonomierechte auf Grund des Menschseins. Es gibt keine getrennten Rechte für Frauen und Männer – aber die gleichen Rechte für Frauen müssen immer noch und immer wieder erkämpft werden. Frauen schütteln die Herrschaft ab und Männer geben die Herrschaft auf. In diesen Veränderungsprozessen von Frauen- und Männerleben wird ersichtlich, dass Frausein nicht mehr nur Schicksal ist. Frauen nehmen ihr Leben in die Hand, beanspruchen Freiheit zur Gestaltung ihres Lebens. Das gute Leben für alle braucht die Freiheit zum guten Leben der Frauen, das ihnen selbstbestimmt zusteht.

Christlich: nicht männlich und weiblich

Die Freiheitsrechte der UNO wurzeln geschichtlich in der Missionstätigkeit des Apostels Paulus. Er trug die Botschaft des Evangeliums in die Welt. Eine der ältesten Stellen der Hl. Schrift ist die Taufformel im Galaterbrief: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich;

denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28) Die Wiedergeburt in der Taufe hatte Konsequenzen für die Lebensgestaltung der ersten Christen und der Gemeinden. Die christliche Botschaft war anziehend, weil sie eine andere Lebenspraxis weil eine heilvollere ermöglichte.

In der christlichen Botschaft liegen große Freiheitspotentiale, nämlich auch diese: Nicht männlich oder weiblich sein zu müssen! Gott dessen Abbild die Menschen sind, ist männlich und weiblich – keinesfalls entweder männlich oder weiblich. Daraus kann man schließen, dass die Menschen in ihren Eigenschaften auch nicht das eine oder das andere sein müssen. Außerdem gibt es keine Charakter-Eigenschaften von Menschen die ausschließlich nur bestimmte Menschen besitzen wie: Sanftmut, Demut, Hingabe, Mütterlichkeit oder Väterlichkeit. Die Mütterlichkeit Gottes findet sich in der Bibel. Aggressivität ist nicht exklusiv männlich und Liebesfähigkeit nicht exklusiv weiblich. Christlich geht es darum, den Blick zu weiten. Es gilt zu entdecken, was bedeutet nicht männlich und weiblich? Die Geschlechterforschung stellt Wissen zur Verfügung, das es das erste Mal in der Menschheitsgeschichte erlaubt, menschlich nicht zugeordnet als Männlich oder Weiblich denken und leben zu müssen. Die Herausforderung oder die Zeichen der Zeit sind: Wie geht „nicht männlich und weiblich“ in Christus?

Was bedeutet das für das Leben als Christin und Christ? Wie muss sich Kirche verändern, dass sie Geschlechtergerechtigkeit lebt? Entsprechen die Strukturen der Kirche dem Evangelium? Welche Leben gelten als vorbildlich, wer wird heilig? Welche Arbeit in der Kirche wird durch sakramentale Weihe unterstützt?

Die christliche Lebensgestaltung bleibt eine Herausforderung. Jedoch Frausein und Mannsein muss nicht das Schicksal sein, wie es nach der Vertreibung aus dem Garten Eden beschrieben ist. Wir haben die Aufgabe und Freiheit von Gott her, das Leben und die Welt zu gestalten. Nützen wir unsere Freiheit zum guten Leben für alle.

Angelika Ritter-Grepl

Leiterin Frauenreferat der Diözese Innsbruck



Frauen machen Kirche

Buchvorstellung

Frauen sind unterschiedlich und ihre Erfahrungen in der Kirche sind es auch. In einem gerade erschienenen Buch lassen sich diese nachlesen. Es ist ein Buch von Frauen, aber nicht nur für Frauen.

Ein Leser: „Frauen machen Kirche“

Eine Symphonie von 80 Stimmen von kirchlich und theologisch engagierten Frauen

Frauen sind in der Kirche auf vielfältige Weise präsent und aktiv. Das Leben in den meisten kirchlichen Gemeinden wird wesentlich vom Engagement, der Begeisterung und den Kompetenzen von Frauen mitgetragen. In vielen Ländern ist die Kirche Zufluchtsort für die Frauen, sie setzt sich für deren Rechte und Würde ein. Aber: In den Leitungs- und Entscheidungsgremien der Kirche sind Frauen immer noch so gut wie nicht präsent. Ihre legitimen Rechte aufgrund der gleichen Würde und Taufgnade von Frau und Mann sind in der Kirche noch nicht voll verwirklicht. Es geht dabei nicht nur um Wertschätzung gegenüber Frauen, sondern dass sie von Ämtern, Leitungs- und Definitionsmacht ausgeschlossen sind. Ich ertappe mich, dass ich das auch selbst – als Mann und Ordenspriester – als gegeben annehme. Versuche ich aber, es aus der Perspektive einer Frau zu betrachten, regt sich in mir Widerstand.

Das Buch fordert heraus, Frauen zuzuhören. Ich habe es mit Interesse, aber auch mit gemischten Gefühlen gelesen. Frauen kommen zu Wort, die sich aus Überzeugung für das Evangelium und für die Kirche einsetzen. Das gibt Hoffnung. Gewiss: Auch Empörung, Wut und Zorn werden ausgedrückt; starke Emotionen, die aber zeigen, dass den Autorinnen die Kirche nicht egal ist, dass sie mit der Kirche und um sie ringen, weil sie ihnen wichtig ist! In vielen Beiträgen werden auch Traurigkeit, Verletzungen und Enttäuschungen bis hin zu einer gewissen Resignation spürbar. Das tut weh und bereitet mir Sorge, denn es wird deutlich: Wenn sich nichts ändert, wird die Kirche viele Frauen verlieren. Daran lässt sich nichts beschönigen: Wenn die Kirche im Blick auf die Frauen nicht handelt, werden sich viele von ihr abwenden – still, langsam, ohne groß oder laut Abschied zu nehmen. Damit dürfen wir uns nicht abfinden!

*Prof. Dr. Martin Lintner
Moraltheologe Brixen*

Lektorin: Warum ein Buch zu diesem Thema?

Das Buch *Frauen machen Kirche* zeigt eindrucksvoll in Texten von 80 Frauen, wie unterschiedlich die Autorinnen im Leben stehen, wie sie ihre Beziehung zu Gott leben und ihr Verhältnis zur Kirche beschreiben. Sie benennen in prophetischem Zorn unheilige Missstände und schreiben über das was sie ersehnen. Und sie erheben ihre Stimme, warum sie seelsorglich oder theologisch am Reich Gottes mitwirken, jede auf ihre eigene Weise.

Die Beiträge zeigen die Vielfalt der Frauen im kirchlichen Dienst. Das ist mir, als Programmleiterin eines Verlages, aus mehreren Gründen wichtig:

Aktuell ist festzustellen, dass Frauen wieder auf enge Rollenbilder festgelegt werden sollen. Wenn man genau hinschaut und den Erzählungen von Frauen zuhört, stimmten solche Klischees auch in der Vergangenheit nicht mit der Realität überein. So entsprechen auch heute die Rollenzuschreibungen nicht der Individualität, der vielfältigen Lebensrealität und spirituellen Praxis der Frauen in der Kirche. Angesichts dessen ist es erfreulich, wenn bereits ein einzelnes Buch den Reichtum, die Vielfalt der Wirkungsfelder, die pralle Realität der kirchlich engagierten Frauen veröffentlicht.

Auch ist mir das Buch wichtig, weil durch das Lesen die Beiträge stärker ins Bewusstsein tritt, wie Frauen theologisch denken, ihre Kirche gestalten, Kirche sind. Freilich, es wird immer wieder anerkennend ausgesprochen, dass ohne Frauen keine Pfarrgemeinde lebendig existieren könnte. Und so ist es! Theologisch gesprochen, frage ich mich: Ist es uns bewusst, dass Frauen die Grundvollzüge der Kirche leben, im Vollsinn Kirche sind? Und wenn es so wäre, welche Konsequenzen müsste dies haben?

Schließlich: Die im Buch vertretenen Theologinnen - damit meine ich alle Beteiligten - lassen sich von theologischen und strukturellen Widrigkeiten nicht ausbremsen. Warum und wie Ihnen das gelingt, ist ermutigend zu lesen. Ich bin dankbar, dass sie ihre Stimmen zu Gehör und ihre Schätze zum Leuchten bringen.

*Claudia Lueg
Programmleitung Religion & Spiritualität, Verlag Patmos*



Maria Magdalena & Co

Pilgern

Innsbruck: Frauen und Männer machen sich an jedem 22. eines Monats gemeinsam auf den Weg. Sie gedenken der Apostelin Maria Magdalena. Vor einem Jahr gründete sich in Münster (D) die Initiative Maria 2.0. Beiden gemeinsam ist die Sehnsucht nach Gleichstellung in der Kirche.

Pfarrer: Zeichen der Zeit

Die Aufwertung des Festes der Hl. Apostelin Maria Magdalena durch Papst Franziskus war ein kräftiger Impuls für das Anliegen der Geschlechtergerechtigkeit in unserer Kirche.

Ich bin der Überzeugung, dass das Amt des Diakons und des Priesters defizitär, noch nicht wirklich „katholisch“ und somit „alle umfassend“ ist, solange es auf Männer beschränkt ist. In der Hl. Schrift heißt es: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild. Als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“ Mann und Frau sind also in Ergänzung, nicht für sich allein Ebenbild Gottes.

Es ist beeindruckend, wie deutlich sich Papst Franziskus im Schreiben zur Amazoniensynode für die Lebenschancen der indigenen Völker und für eine ganzheitliche Ökologie einsetzt. Aber in der Frage der Öffnung des kirchlichen Amtes für Frauen hat sich kaum etwas bewegt. Obwohl Frauen über Jahrzehnte unter Einsatz all ihrer Kräfte und manchmal bis zur Hingabe ihres Lebens einen Großteil der Gemeinden Amazoniens aufgebaut und geleitet haben. Hört die Kirchenleitung nicht, was ihr der Geist durch sein Wirken in diesen Frauen sagt?

Wie mit der Enttäuschung umgehen? Resignieren?

Nein. Die Zeichen der Zeit stehen auf „Geschlechtergerechtigkeit“. Das Wirken von Gottes Geist will sich gegen alle Widerstände durchsetzen und sucht Verbündete mit einem langen Atem.

Der monatlichen Pilgerweg „Maria Magdalena & Co“ ist für mich ein wichtiges öffentliches Zeichen für das Ringen um die Geschlechtergerechtigkeit in einem erweiterten Amt der Kirche. Einer der notwendigen nächsten Schritte ist für mich, dass Pfarrgemeinden mit dem oft überlasteten Pfarrer prüfen, für die Pfarrkuratorin in ihrem Wirkungsbereich um die Beauftragung zur Taufe ansuchen. Die Zuständigkeit dazu liegt beim Bischof (Can 861) und einige Bischöfe erteilen bereits solche Beauftragungen.

Bernhard Kranebitter
Dekan von Innsbruck

Teilnehmerin: Was mich, Frau ohne Funktion, zu Maria 2.0 bewegt

Die Initiative der Münsteranerinnen hat spontan Respekt und Dankbarkeit ausgelöst, Freude über Frauen die nicht müde werden, nicht resignieren, sondern erneut Ideen entwickeln und sie in die Öffentlichkeit bringen.

Etwa zur selben Zeit, als ich auf die Aktion Maria 2.0 aufmerksam wurde, erfuhr ich, auch in Innsbruck haben sich Frauen aufgemacht, eine Veranstaltung zu organisieren.

Der erste Impuls, dabei zu sein war, die Zahl der Teilnehmenden zu verstärken. Ich dachte an das Totschlag-Argument von Gegnern, an der Zahl der Teilnehmenden abzuhandeln, wie wichtig eine Aktion genommen werden darf.

Die Aktion der Thematik wegen zu unterstützen verstand sich von selbst.

Maria in einer solidarischen Gemeinschaft mit Frauen, die Veränderung in der römisch-katholischen Kirche anstreben? Maria, das Vorbild für Bescheidenheit, was die Frau zuhinterst zur besten Frau macht? Bemühe ich da Vorgestriges? Was bieten die gegenwärtigen Vorstellungen und Entscheidungen (!) über die ideale Frau?

Dazu aus den Vatican News vom 12. 02. 20, aus einer Zusammenfassung (von Alessandro Gisotti) des Schlussdokuments zur Amazoniensynode: „Neue Räume für Frauen, aber ohne Klerikalisierung“ (Abs 99 - 103 im Original) schließt mit: „...fordert stattdessen mehr Wertschätzung für den spezifischen weiblichen Beitrag“ Originalzitat: *die Kraft und Zärtlichkeit der Mutter Maria weiterzugeben*, aus „Querida Amazonia“ (Geliebtes Amazonien).

Und schon stehe ich anderwärtig an, Zärtlichkeit ist Frauensache. Aber wie geht dieses "Geliebt" vom Papst denn ohne Zärtlichkeit?

Dr.ⁱⁿ Maria Magdalena Taxacher
Teilnehmerin

Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen 2020



Die Frauen aus Simbabwe laden ein mit der Bibelstelle (Joh 5,2-9a) „Steh auf und geh!“. Im Mittelpunkt steht die Begegnung Jesu mit einem Kranken. Jesus sagt: „Habe den Mut, dich auf den Weg zu machen und Neues zu beginnen.“ Das Titelbild malte die Künstlerin Nonhlanhla Mathe. Sie wurde als beste weibliche bildende Künstlerin mit dem 'Awards of Merit in Heritage Exhibition' ausgezeichnet. Das Bild zeichnet den Wandel innerhalb der simbabwischen Gesellschaft auf. Von der dunklen Vergangenheit im rechten oberen Eck, die sich in der jahrhundertlangen Unterdrückung der Kolonialmächte und Diktatur zeigte. Den großen Raum nimmt die farbenfrohe Hoffnung für das Hier und Jetzt ein. Die Bibelstelle inspirierte zur Darstellung von Liebe, Heilung, Versöhnung und die Freiheit zu einem selbstbestimmten Leben für Frauen und folglich für die Gemeinschaft. Die Selbstbestimmung von und gegenseitige Unterstützung zwischen Frauen ist ein zentrales Element in Nonhlanhla Mathe's Werk. Wo Frauen aufstehen und sich einsetzen, wirkt sich das auf das gesamte Umfeld aus, daher werden mit der Kollekte Projekte für und mit Frauen in

Simbabwe und in anderen Ländern der Erde gefördert. Drei Vorbereitungstreffen in Tirol ermöglichten einen tieferen Einblick in das Land und in die Liturgie Simbawes. Über 30 Feiern werden in Tirol von Frauengruppen organisiert. Es gilt einen Dank auszusprechen an alle, die sich dafür einsetzen, dass der Gedanke des WGT – informiert beten – betend handeln - weiterlebt. Über alle räumlichen Grenzen hinweg verbindet uns dieser Gedanken mit Frauen in über 170 Ländern. Wir beten gemeinsam um die Kraft, Simbabwe in ein besseres Leben zu bringen, in Frieden und für eine gute Zukunft aller. Mut wünschen wir uns von Jesus, um uns auf den Weg zu machen, aufzustehen für uns, für die Mitmenschen, für die Schöpfung, und Neues zu beginnen?



Mag.^a Regina Pendl MAS

Organisation:
Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen



Kleine liturgische Formen für die Begleitung in Gebrechlichkeit, Krankheit und Tod.

Herausgegeben von der Diözese Innsbruck und der Evangelischen Superintendentanz A.B. Salzburg-Tirol

Preis: € 5,-

erhältlich bei: Dipl.-Theol. R. Wiesmann, Riedgasse 9, 6020 Innsbruck
E-Mail: rudolf.wiesmann@dibk.at

Reise: Magdeburg/Thüringen

Auf den Spuren heiliger Frauen

11. bis 14.6.2020

Orte der deutschen Frauenmystik im Bistum Magdeburg und in Thüringen

Begleitung: Mag.a Ingrid Jehle, PHD (Hochschullehrerin-KPH Edith Stein)

Das Zisterzienserinnen-Kloster Helfta (eigentlich St. Marien zu Helfta) befindet sich in der Lutherstadt Eisleben. Im 13. Jahrhundert war es unter der Äbtissin Gertrud von Hackeborn (1232–1292) das Zentrum der deutschen Frauenmystik und galt durch die Mystikerinnen und Theologinnen Mechthild von Magdeburg (um 1207–1284/92), Gertrud von Helfta (1256–1301/02) und Mechthild von Hackeborn



(1241–1298/9), eine Schwester der Äbtissin Gertrud, als Perle und Krone der deutschen Frauenklöster.

Information u. schriftliche Anmeldung bei:
Karin Adami E-Mail: pilgerfahrten@dibk.at,
T: 0512 / 2230 2228

Stöckelschuhe



Vielleicht beginnt die Selbstermächtigung der Frau ja mit den Stöckelschuhen in einer Ballnacht.

Nur wie?

Selbst ist die Frau, wenn sie mit den Stöckelschuhen in jeder Situation und stundenlang mannequinlike und laufstegreif gehen kann?

Selbst ist die Frau, wenn sie weiß, zu welcher Gelegenheit es unbedingt High Heels braucht?

Selbst ist die Frau, wenn sie die Ballerinas in der Handtasche mitführt und die Stöckelschuhe beim ersten größeren Schmerz unter dem Tisch umzieht?

Selbst ist die Frau, wenn die Stöckelschuhe sie mal können und sie in Turnschuhen hingeht?

Selbst ist die Frau, wenn sie sich auf der Ballnacht gar nicht erst sehen lässt, und zu Hause die bloßen Füße ausstreckt?

Hm. Ich habe meist die Ballerinas in der Tasche. Was Bälle und ähnliches betrifft. Damit bin ich bis jetzt immer gut gefahren. Was meine Kirche betrifft, ist das oft genug auch so. Ist das Schuhwechsell nun aber inkonsequente Feigheit oder ein sinnvoller Kompromiss? Sollte ich einfach froh sein, dass ich wechseln kann oder mich endlich mal für das richtige Paar entscheiden?

Manchmal spaziere ich ganz entspannt in meinen Wohlfühlschuhen herum. Da muss ich nicht wechseln. Dann aber sind die Stöckelschuhe, die jemand für mich ausgesucht hat, viel zu klein. Und ich kann sie nicht mehr ausziehen. Ein Weiterkommen unmöglich. Da kann ich nur sitzenbleiben und zuschauen. Auch Siebenmeilenstiefel gibt es in meiner Kirche. Die hatte ich auch schon an. Das ist ziemlich verwirrend.

Doch eines ist mir klar geworden: Nicht meine Schuhe sind katholisch, sondern meine Füße.

Mag.^a Helene Okon

Angela Autsch –

Der Engel von Auschwitz
Annemarie Regensburger



ISBN 978-3-7022-3812-4, 2019, Tyrolia, 19,95 EUR

Der Engel von Auschwitz. Eine literarische Biografie

»Sie war ein Sonnenstrahl in finsterner Hölle« So beschrieb eine Überlebende des KZ Auschwitz Sr. Maria Autsch. Die Tiroler Schriftstellerin Annemarie Regensburger zeichnet in ihrem Buch dieses beeindruckende Leben in literarischer Form nach.

Trotzdem!:

Wie ich versuche, katholisch zu bleiben
Christiane Florin



ISBN: 978-3-466-37255-3, 2020, Kösel, ca. 20,60 EUR, Buch erscheint Mitte März 2020

Warum zum Teufel bin ich so geduldig mit dieser Kirche?

Die Kirche besteht nicht nur aus Machtmissbrauch, sexueller Gewalt und Frauenverachtung, es gibt darin so viele Menschen, die Gutes tun. Bei diesem Satz ist die Geduld von Christiane Florin schnell am Ende. Ja, es gibt diese Menschen, die Gutes tun. Aber auch sie haben viel zu lange zu Machtmissbrauch, sexualisierter Gewalt und Frauenverachtung geschwiegen.

Frauen machen Kirche



ISBN 978-3-8436-1217-3, Herausgeberinnen: bleiben.erheben.wandeln PATMOS Verlag, 19 EUR

Warum halten viele Theologinnen und katholische Christinnen im Kirchendienst ihrer Kirche nach wie vor die Treue? 80 Frauen unterschiedlicher Generationen und Berufsgruppen, von Österreich bis Belgien, von Italien bis Schweiz, geben höchst persönliche Auskunft über ihr Ringen und ihr Engagement, mit dem sie Kirche wandeln und gestalten. Ihre ergreifenden Glaubenszeugnisse, klaren Analysen, zornigen Ausbrüche, starken Visionen und poetischen Texte können ermutigen.



Riedgasse 9,
6020 Innsbruck
Telefon: 0512/2230-4323

Katholische Frauenbewegung

Diözesankonferenz

Termin: Sa, 25.4.2020, 9–16 Uhr
Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck

Dekanat Matrei a.Br.

Kontaktkafee

Wir laden alle interessierten Frauen und Männer zu unserem monatlichen Treffen der katholischen Frauenbewegung im Dekanat in den Pfarrsaal/Widum (2. Stock) in Steinach ein.

„PERU – von der Straßenverkäuferin zur Kleinunternehmerin“ – wie Mikrofinanz und Fairtrade den Alltag erleichtern

Termin: Mi, 8.4.2020, 8:45–ca. 11 Uhr
Referentin: Rosmarie Obojes

Patientenverfügung

Damit bestimmt der Patient selbst, welche Behandlungsmaßnahmen in Zukunft getroffen werden, sollte er entscheidungsunfähig werden.

Termin: Mi, 6.5.2020, 8:45–ca. 11 Uhr
Referent: Dr. Lambert Grünauer.

Abschlusswallfahrt

Abschlusswallfahrt mit Besichtigung des Bildungshauses St. Michael in Matrei/Br.
Termin: Mi, 3.6.2020, 8:45–ca. 11 Uhr

Dekanat Wilten Land

Für alle VA dieses Dekants gilt:
Anmeldung erbeten bei Petra Unterberger,
0676/6003883 oder bibelpastoral@tirol.com

Frühjahrsfrauenbrunch

Termin: Sa, 21.3.2020, 9–11:30 Uhr

Mutmacher Geschichten

Mi, 15.4. die Frauen am Grab, 14:30–16:15 Uhr

Versöhnung und Vergebung

Kaum etwas ist schwieriger und kaum etwas befreiender als Prozesse der Versöhnung und Vergebung zu wagen. Drei Termine werden dafür angeboten. Bitte nur einen wählen: 5.3. 14:30–16:30, 18.3. 9–11, 2.4. 14:30–16:30

Heilfastenwoche

Termin: 10.–16.5.2020
Ort: Barmherzige Schwestern Elbigenalp
Nach Dr. Buchinger und Dr. Lützner.
Begleitung der Woche: Sr. Maria Verena Weitlaner, Gastgeberin und Köchin
Spirituelle Begl.: P. Unterberger, S. Antonitsch
Kosten für die Woche: € 280,-

Aufbruch in den Morgen

Der Ostererfahrung von Maria Magdalena auf der Spur. Geh mit nach St. Georgenberg.
Termin: Sa, 18.4.2020, 8 Uhr
Ort: Parkplatz Weng, Gehzeit ca. 1 Stunde, danach Liturgie und 2. Frühstück

Biblische Wanderwoche im Lechtal

Termin: 6.–11.7.2020, detailliertes Programm auf Anfrage bei Petra Unterberger.

Jakobsweg Bayern ab Kloster Schäftlarn über Bedediktbeuern – Walchensee – bis Telfs.

Oasentag für Frauen

Ein Tag nur für dich – zum Aufatmen, dich spüren – und nachspüren was durch dich in die Welt kommen möchte.

Termine: Mi, 3.6.2020, 9–17 Uhr

Ort: Widum Ampass

Begeitung: Petra Unterberger, Sabine Antonitsch

Dekanat Prutz

Frühjahrsfrauentag

Termin: Di, 17.3.2020 14–17 Uhr

Ort: Pfarrsaal Prutz

Referentin: Dr.ⁱⁿ Elisabeth Anker

„Damit keine allein träumt. Wie wir leben wollen...sollen“

Dekanat Zams

Einkehrnachmittag

Termin: Mo, 30.3.2020, 14 Uhr

Ort: Pfarrsaal Landeck/Bruggen

Referentin: Dr.ⁱⁿ Agnes Juen

„Frauen.leben.stärken.“

Dekanat Matrei i.O.

Frühjahrsfrauentag

Termin: Fr, 17.4.2020, 14–17 Uhr

Ort: Pfarrsaal Johann-Stüdlssaal, Kals

Referentin: Rosa Bramböck

„einnischen.mitmischen.aufmischen“

Dekanat Imst

Wallfahrt nach Dormitz

Termin: So, 17.5.2020, 15 Uhr

Ort: nach Dormitz

Hl. Messe: mit Dekan Paul Grünerbl

Musikal. Gestaltung: Tieflehner Singkreis

Frauenreferat

Buchpräsentation: Trotzdem - wie ich versuche katholisch zu bleiben

Termin: Do, 16.4.2020, 19 Uhr

Ort: Spitalskirche

Vortragende u. Autorin: Christiane Florin

Alten- und Pflegeheimseelsorge im Ehrenamt Ökumenischer Ausbildungslehrgang

Dauer: Oktober 2020 bis Juni 2021 (6 Einheiten von jeweils 1 ½ bis 2 Tagen)
Praktikum mit anschl. Reflexion; Wortgottesdienst- und Kommunionhelferschulung
Information bei Dipl.-Theol. R. Wiesmann,
Riedgasse 9, 6020 Innsbruck
Mobil: 0676/8730-4315
E-Mail: rudolf.wiesmann@dibk.at

Bildungshaus St. Michael

Anmeldung: Bildungshaus St. Michael,
05273/6236, st.michael@dibk.at

Ein Krafttag für mich

Termin: Sa, 28.3.2020, 9–17 Uhr

Referentin: Uschi Hölbling

Kosten: € 115,- + 14,50 3gängiges Mittagessen

Don Bosco Schwestern, Baumkirchen

Anmeldung: Sr. Mag.^a Johanna Götsch,
0699/12 355 466,

j.goetsch@donboscoschwestern.net

Ort der VA: Schloss Wohlgemutshaus, Geistl. Zentrum d. Don Bosco Schwestern, Baumkirchen

Oasentag

Termin: 2.4.2020 von 9–17 Uhr

Leitung: Sr. Johanna Götsch und Team

Bibliodrama-Wochenende

Termin: 24.–26.4.2020

Leitung: Sr. Maria Illich SSpS, P. Dr. Rudi Pöhl SVD, Begleitung: Sr. Johanna Götsch

Einzelexerziten zu Pfingsten

Termin: 29.5.–5.6.2020

Leitung: Sr. Johanna Götsch, Sr. Maria Maxwald

Ignatianische Einzelexerziten

Termin: 25.7.–1.8.

Leitung: Sr. Johanna Götsch

Seelsorgeraum Innsbruck-West

Zeitgenössische Inspirationen zum Christlichen Glauben

Anmeldung: erwünscht bis 2 Tage vorher

pfarre.petrus-canisius@dibk.at

T: (0)512 284140

Termin: Do, 26.03.2020, 20–21:30 Uhr

Mutter Teresa indische Ordensschwester und Missionarin; Heiligensprechung 2016

Referentin: MMag.^a Fiona Zöhler, Leiterin

Öffentlichkeitsarb. u. Kommunik. der Diöz. Ibk

Termin: Do, 23.4.2020, 19:30–21 Uhr

Dorothee Sölle Evangelische Theologin

Referentin: Mag.^a Ingrid Klema-Costa, Religionslehrerin

Termin: Di, 19.5.2020, 19:30–21 Uhr

Friedensgebet der Tertiarschwestern

Friedensgebet bei den Tertiarschwestern

Ort: Heilig Geist Kirche, Unterer Stadtpl. 14, Hall
Termine: 6.4., 4.5., 8.6. 2019, 19:30 Uhr

Quellentage

Termin: Fr, 27.3.2020, 14–19 Uhr, **Wähle das Leben**, Abschluss Kreuzweg durch die Altstadt.

Termin: Sa, 4.4.2020, 9–16 Uhr, **Ostern „Aufstand gegen den Tod“**

Termin: 2.5.2020, 14–19 Uhr, **Maria, „Wenn ich dich so vor mir sehe, Maria, als Mensch, der sein ja immer mühsam erneuern muss...“**

Termin: 6.6.2020, 9–16 Uhr, Herz Jesu „So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele“

Anmeldung und Infos: 0680 5538910 oder sr.notburga@tsn.at

Forumtheater „Die Mutprobe - was, wenn wir es mit der Angst zu tun bekommen?“...

Die Angst geht um. Auf Buchtiteln, im Internet, als Gesprächsthema am Familientisch bis zur Parlamentsdebatte. „Wir müssen die Ängste der Menschen ernst nehmen!“ Aber müssen wir sie auch schüren?

Termin Workshop:

Fr., 1.–So., 3.5.2020

Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck
Anmeldung erbeten bei Petra Unterberger, 0676/6003883 oder bibelpastoral@tirol.com

Termin Premiere: Sa, 20.6.2020

Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck

Die Syrophönizierin: Eine heidnische Frau belehrt Jesus.

Jesus begegnet einer Nichtjüdin, einer Frau, von Geburt Syrophönizierin, einer Heidin (vgl. Mk 7,26) und er verhält sich ihr gegenüber anders, als wir ihn kennen. Dieser Frau und Mutter gegenüber ist er schroff und abweisend. Dennoch lässt er sich letztlich von ihr belehren.

Zwischen zwei Brotvermehrungen erzählt das Markus-Evangelium, wie Jesus, nach einem heftigen Streit mit den religiösen Autoritäten seiner Zeit das heimatliche Galiläa verlässt und ins benachbarte Ausland geht. Jesus zieht sich in ein Haus in der Provinz Syrien zurück und sucht Ruhe. Dort stört ihn eine Frau aus der Gegend und dringt ungeniert in das Haus ein. Sie hat von dem fremden Jesus gehört, der Menschen geheilt haben soll und erhofft von ihm Hilfe für ihre Tochter, die dämonische Mächte plagten.

Damit überschreitet sie die Grenze des Schicklichen. Eine Frau darf nicht einfach so das Haus eines anderen betreten, das ist das Eine. Das Andere ist, dass es für einen frommen Juden unerhört ist, wie sich ihm eine Heidin distanzlos nähert.

Die Mutter ist in großer Sorge um ihre Tochter und bittet Jesus diese von ihren Dämonen zu befreien. Gemessen daran wie empathisch und einfühlsam Jesus mit Menschen umgeht, ist sein Verhalten der Frau gegenüber unerhört. Er reagiert mit Ablehnung, indem er sagt: *Lasst erst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden hinzuwerfen.* (Mk 7,27)

Hunde, ist ein jüdisches Schimpfwort für Heiden. Jesus beschimpft die heidnische Frau. Er weist diese mit harten Worten daraufhin, dass sich sein Auftrag und seine heilvollen Taten nur auf die Juden, die Kinder Israels beziehen.

Und die Frau? Wie reagiert sie auf die beleidigende und abweisende Haltung Jesu?

Vieles ist vorstellbar: Enttäuschung, Protest, Wut, Frust all das wäre verständlich. Sie reagiert anders. Unbeirrt lässt sie sich auf seine Begründung ein und pariert geschickt den diskriminierenden Vergleich. *Gewiss Herr, sagt sie, doch auch die Hunde unter dem Tisch fressen von den Brocken der Kinder.* (Mk 7,28)

Erstaunlich und bewundernswert, wie die Frau antwortet. Sie greift die Beleidigung auf und widerlegt Jesus mit seinen eigenen Worten. Aus dem Vorrang der Kinder vor den Hunden macht sie ein gleichzeitiges

Nebeneinander. Kinder und Hunde essen zusammen, die einen am Tisch, die anderen unter diesem. Alle haben ihren Platz.

Jesus lässt sich von der Frau und deren Beharrlichkeit überzeugen. Da sagte er zu ihr: *Um dieses Wortes willen geh heim, der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren.* (Mk 7,29)

Es geht hier um die zentrale Frage: Für wen ist Jesus gekommen? Wem gilt seine Sendung?

Durch die Syrophönizierin lernt Jesus: Er ist nicht nur für Israel, das erwählte Volk da, sondern genauso für alle anderen Menschen. Damit überwindet er seinen anfänglichen inneren Partikularismus und erkennt wie grenzenlos seine Sendung ist.

Diese namenlose Frau ist für Jesus eine Gesprächspartnerin auf Augenhöhe, die ihm argumentativ gewachsen ist und ihm respektvoll begegnet. Sie spricht Jesus mit *Herr* an. Mit einem Titel, der im jüdischen Sprachgebrauch allein für Gott verwendet wurde. So wird sie, und das steht im Kontrast zur Ablehnung die Jesus durch die religiösen Führer seines Volkes erfährt, zur Zeugin Jesu. Er ist für sie der Herr über Leben und Tod.

Du hast recht! stellt Jesus fest und rühmt ihren Glauben, ihre Worte, ihre Vernunft und Weisheit. Und diese Begegnung die uns zwischen zwei Brotvermehrungen erzählt wird, bleibt nicht folgenlos. Denn Jesus wendet sich danach dem Ostufer des See Genesareth zu, einem größtenteils heidnischen Gebiet. Dort kommt es zu einer zweiten Brotvermehrung. Bei der sieben Körbe übrig blieben. Nach alter Überlieferung siedelten in diesem Gebiet sieben heidnische Stämme. Durch die Begegnung mit der heidnischen Frau, werden auch diese im Mahl von Jesus gespeist.

„Das Wunder ereignet sich also im Dialog! Wir könnten auch sagen, im Moment der vernünftigen Auseinandersetzung verlieren dämonische Kräfte ihre Macht!“ schreibt Abt Johannes Eckert in: *Steht auf – Frauen im Markusevangelium als Provokation für heute.*

Mag.^a Katrin Geiger

Syrophönizische Frau



Die syrophönizische Frau, © Kanaanäische Frau, Musée Condé, Chantilly, public domain

Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Nr. 1 / 2020

Österreichische Post AG
MZ 02Z033651 M
Diözese Innsbruck
Riedgasse 9, 6020 Innsbruck



KATHOLISCHE
FRAUENBEWEGUNG

FRAUENREFERAT  DIÖZESE
INNSBRUCK

FRAUENKOMMISSION  DIÖZESE
INNSBRUCK